

Corona bedeutete für sie mehr Isolation

Zum morgigen Flüchtlingstag berichtet Schülerin Setara Ansari, wie sie die Coronazeit in Stans erlebte und worauf sie sich besonders freut.

Marion Wannemacher

Etwas eingeschüchtert sitzt Tahera Ansari mit ihrer Tochter Setara am Besprechungstisch der Fachstelle KAN der Katholischen Kirche Nidwalden. Diese kümmert sich im Projekt «zäme unterwägs» um Menschen mit Migrationshintergrund. Die erwachsene Afghanin kann nur wenig Deutsch. Nach wenigen Schulstunden fielen ihre Deutschkurse aus. Ganz anders die Tochter: Obwohl sie erst seit sechs Monaten unterrichtet wird und davon nur vier in die Schule gehen konnte, spricht Setara schon recht gut Deutsch. Die aufgeweckte Elfjährige ist gewöhnt, als Dolmetscherin für ihre Mutter Fragen zu übersetzen und zu beantworten, so gut sie kann.

Mutter und Tochter gehören zur Volksgruppe der Hazara, einer verfolgten und diskriminierten Ethnie in Afghanistan. Während die beiden über Griechenland in die Schweiz einreisen konnten, reichte für Setaras Vater und Bruder das Geld aber nicht mehr. Beide blieben in einem griechischen Lager auf der Strecke.

Mit dem Handy tauscht sich die getrennte Familie aus

Eigentlich wären die Formalitäten für eine Familienzusammenführung in der Schweiz gegeben. Doch bevor Hossein und der 14-jährige Farzad nachreisen konnten, kam der Lockdown wegen Corona. Die Mutter habe vor allem Angst um ihren Bruder, übersetzt die Elfjährige. Im Lager komme es immer wieder zu Gewalttätigkeiten. Auch Sorge man sich, dass sie sich dort mit dem Virus infizieren könnten. Per Handy halten sich die vier regelmässig auf dem Laufenden. Eine herausfordernde Zeit liegt hinter Tahera und Setara Ansari wie hinter vielen an-

deren Flüchtlingen. Eigentlich alle öffentlichen Treffpunkte für Flüchtlinge vom Bistro Interculturel, beispielsweise das Bistro im Senkel, Sing- und Sportangebote, Mütter-/Kind-Treffs und Angebote von Pfarreien mussten zum Lockdown schliessen. Aufgrund der Schutzmassnahmen wurden Flüchtlinge kurzfristig umquartiert und aus ihren Umgebungen herausgerissen. «Durch das abrupte Einstellen jeglicher Programme hat ihnen die Tagesstruktur gefehlt und sie gerieten in eine Isolation», erklärt Mirjam Würsch, die sich als Sozialarbeiterin, verantwortlich für den Bereich Diakonie der Fachstelle KAN, unter anderem für Flüchtlinge einsetzt.

Tahera und Setara Ansari wurden in einem Studio in Stans platziert. «Ein Tag war wie der andere», erzählt Setara. Sie hätten viel geschlafen, ein bisschen gelesen, seien ein bisschen spazieren gegangen. Die Mutter selber kenne durch die kurze Zeit in den Sprachkursen eigentlich keine Leute. »Aber ich habe 100 Freunde«, strahlt das Mädchen. Setara ist ehrgeizig und hat sich hohe Ziele gesetzt: «Ich will ganz schnell in die Fünfte und Französisch lernen», verkündet sie selbstbewusst. Später möchte sie einmal Ärztin werden.

Teils von Schule zu Hause ausgenommen

Das Homeschooling wurde für sie zur Herausforderung. «Wir haben nur einen Tisch», erklärt das Mädchen. Also kein Pult für ihre Hausaufgaben. Und kein WLAN. Ihre Mathe-Hausaufgaben konnte sie nur erledigen, weil ihr der Lehrer diese auf Papier ausdrückte. Ines Graber, die Leiterin des Schulhauses Kniri, erzählt: «Zuerst war es so, dass wir nur Kinder von Eltern in systemrelevanten Berufen betreuen konnten. Wir sorgen uns, dass so Kinder wie Setara be-



Setara Ansari freut sich, dass sie nun endlich wieder zur Schule kann.

Bild: Manuela Jans

Plakatkampagne zum Flüchtlingstag

Seit mehr als zwanzig Jahren wird in Stans der internationale Flüchtlingstag als Begegnungsfest mit internationalen Spezialitäten zwischen den Kulturen gefeiert, initiiert vom Frauenbund Nidwalden SKF. Das Bistro Interculturel organisiert dieses mittlerweile mit vielen Freiwilligen. Dieses Jahr muss der Anlass wegen des Coronavirus in anderer Form stattfinden. Eine Plakatkampagne im ganzen Kanton soll die Bevölkerung sensibilisieren für die Probleme der Flüchtlinge wegen der Coronakrise. Das Bistro Interculturel macht morgen Samstag mit einem Stand auf dem Stanser Wochenmarkt auf den Tag aufmerksam. (mw)

nachteiligt würden, die daheim keine Unterstützung durch die Eltern haben.» Lektionenweise durfte Setara zu den Lehrern.

«Digitales Lernen hat einen grossen Stellenwert bekommen», weiss die Schulleiterin. Setara wurde von der Schule ein Laptop zur Verfügung gestellt. «Schwierig wurde es für sie vor allem, weil das mit dem Internet nicht geklappt hat. Diesbezüglich wäre eine bessere Unterstützung durch das Amt für Asyl wirklich wichtig», sagt Ines Graber weiter.

Traurig war die elfjährige Schülerin nun vor allem, weil ihr ihre Schulfreundinnen fehlten. «Ich konnte meine Kolleginnen nicht mehr sehen, nicht mehr zum Schwimmen oder zum Sport.» Sie wünsche sich sehr, dass die Sache mit dem Coronavirus bald vorbei sei und alles wieder normal werde, sagt ihre Mutter Tahera auf Dari, ihrer Muttersprache.